

polylog

14₂₀₀₅

ZEITSCHRIFT FÜR INTERKULTURELLES PHILOSOPHIEREN

Menschenrechte zwischen Wirtschaft, Recht und Ethik

mit Beiträgen von

Pavel BARŠA

Ann Elizabeth MAYER

Gregor PAUL

Yersu KIM

Benedikt WALLNER

Bilahari KAUSIKAN

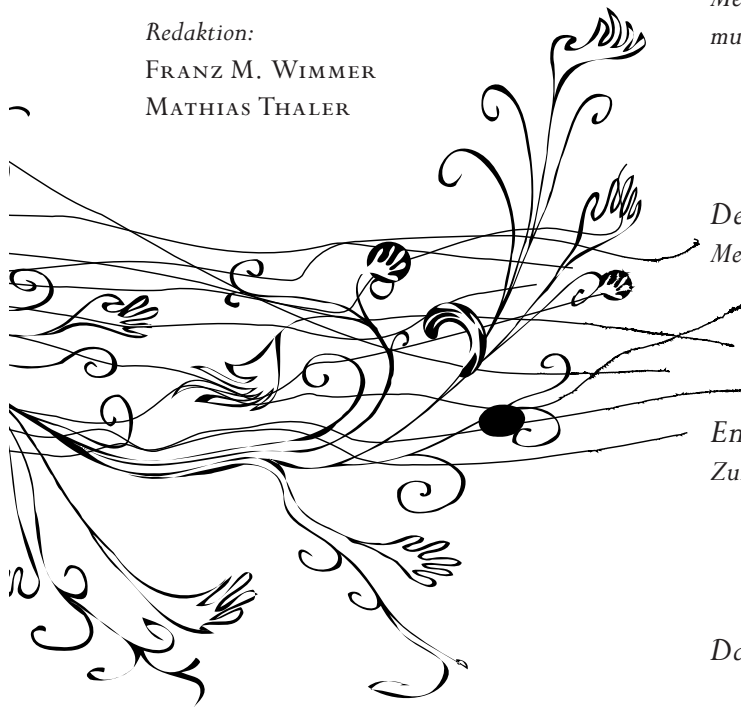
SONDERDRUCK

Menschenrechte

zwischen Wirtschaft, Recht und Ethik

Redaktion:

FRANZ M. WIMMER
MATHIAS THALER



96 Bücher & Medien
144 Impressum
145 polylog Bestellen

7

PAVEL BARŠA

Krieg führen im Namen der Menschenrechte?
Vierzehn Thesen über humanitäre Interventionen

25

ANN ELIZABETH MAYER

Eine Kollision von Prioritäten
Der Streit um die selektive Anwendung internationaler
Menschenrechtsbestimmungen durch die USA und
muslimische Länder

41

GREGOR PAUL

Der »Krieg gegen den Terrorismus«
Menschenrechte zwischen Wirtschaft, Recht und Ethik

59

YERSU KIM

Entwicklung von Universalität
Zur Begründung der Universalität von Menschenrechten

67

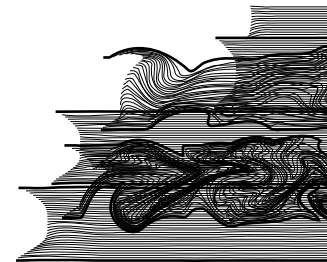
BENEDIKT WALLNER

Das Menschenrecht als ein Herzustellendes

91

BILAHARI KAUSIKAN

»Asian Values« – ein pragmatischer Weg zur
Universalität der Menschenrechte?
Eine E-Mail-Korrespondenz, angestiftet von Konrad Pleterski



kennung des Anderen bzw. der Gerechtigkeit herstellen – und dies in einer interkulturellen Perspektive. Dies ist ein theoretisch anspruchsvolles, aber durchaus nahe liegendes Unterfangen. Da sie aber sehr schnell auf die

Anwendungsebene wechselt, bleiben die theoretischen Ansprüche uneingelöst – aber es entstehen viele Impulse für eine moralische Erziehung oder zur Theorie einer Begegnung im interkulturellen Kontext.

WILHELM GUGGENBERGER

Systemtheorie auf kulturellem Glatteis

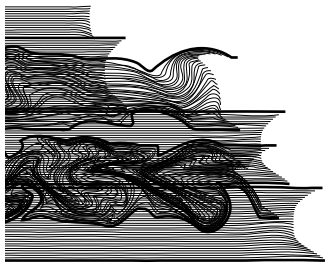
zu: Günter BURKART, Gunter RUNKEL (Hg.): *Luhmann und die Kulturtheorie*

Die direkte Konfrontation der Systemtheorie Luhmanns mit anderen sozialwissenschaftlichen Theorien ist aufgrund ihres Universalitätsanspruchs und ihrer semantischen Geschlossenheit generell kein einfaches Unterfangen. Noch diffiziler wird die Angelegenheit, wenn es sich um die Konfrontation mit einem Ansatz handelt, in dessen Zentrum ein Begriff steht, den Luhmann weitgehend aus dem Repertoire soziologischer Sprache ausgeblendet hat. Kultur ist ein solcher Begriff; man kann getrost sagen, dass er in Luhmanns Systemtheorie keine signifikante Rolle spielt. Über weite Strecken begegnet uns dieser Terminus in den Werken des Bielefelder Soziologen überhaupt nicht. Dahinter steht wohl auch das Bedürfnis der Abgrenzung gegenüber Ansätzen älteren Zuschnitts, für die Kultur von zentraler Bedeutung war – nicht zuletzt gegenüber jenem von Talcott Parsons. In einer späten Phase seines Werkes setzte sich Luhmann dann doch mit diesem in der modernen Geistesgeschichte so wichtigen Thema auseinander, aber nur um zum Schluss zu kommen, dass wir es mit

einem historischen Begriff zu tun haben, mit dessen Hilfe ab einem bestimmten geschichtlichen Zeitpunkt gesellschaftliche Phänomene in einer Beobachtung zweiter Ordnung beschrieben werden. Womit zugleich gesagt ist, dass es unmöglich ist, »den Sachverhalt ›Kultur‹ auf der Gegenstandsebene zu fixieren und Kulturgegenstände von anderen Gegenständen zu unterscheiden« (*Gesellschaftsstruktur und Semantik* IV, 54). Jenseits dieser Identifikation als spezifischer Beobachterperspektive scheint für Luhmann »Kultur« mit sozialem Gedächtnis identifizierbar zu sein (vgl. *Die Gesellschaft der Gesellschaft*, S. 587). Allerdings verwendet er den Begriff auch nach diesem Zugeständnis geradezu widerwillig und billigt ihm keinerlei wissenschaftliche Klärungskraft zu.

Wir müssen letztlich feststellen, dass Luhmanns nahezu mathematische Präzision bei der Einführung von Begriffen hier versagt. So lässt sich denn eine ganze Reihe möglicher Kulturbegriffe an die funktionale Systemtheorie anschließen, wirklich befriedigend und vor allem widerspruchsfrei ist ein solcher

Günter BURKART
Gunter RUNKEL (Hg.):
Luhmann und die Kulturtheorie
Suhrkamp-Verlag (stw 1725),
Frankfurt 2004.
ISBN 3-518-29325-7
289 Seiten



»Kultur ist kein Grundbegriff der Systemtheorie – und diese ist sicher auch keine Kulturtheorie im engeren Sinn. Aber sie kann in einem allgemeinen Sinn als solche gelten, weil sie eine Theorie der Sinnsysteme, der Selbstreferenz, der Kontingenz und der Kommunikation ist.«

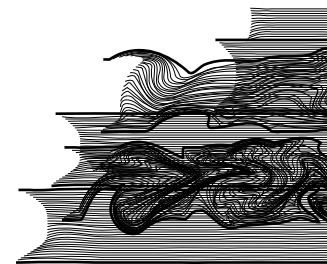
G. BURKART, S. 11

Versuch aber wohl nur schwer zu gestalten. Dieses Dilemma merkt man den neun Beiträgen des von G. BURKART und G. RUNKEL herausgegebenen Bandes, der sich nicht damit begnügen will, eine unüberbrückbare Distanz zu konstatieren, auch immer wieder an. So mag man Kultur etwa einigermaßen schlüssig als Synonym für die Relativität allen Sinns im Luhmannschen Verständnis präsentieren, muss sich dann aber wohl die Fragen gefallen lassen, ob ein derart auf Formales abgemagerter Kulturbegriff noch irgendetwas mit dem Verständnis anderer Kulturtheorien zu tun hat. Will man Kultur hingegen als die konkrete Semantik einer Gesellschaft verstehen, stellt sich das Problem, dass systemtheoretisch eigentlich nur noch von einer Weltkultur in Analogie zur Weltgesellschaft die Rede sein kann und kulturelle Pluralität lediglich im zeitlichen Nacheinander zu finden ist, es sei denn, man schliesse sie an Funktionsbereiche an.

Einen interessanten Versuch, Kultur in die Luhmannsche Theoriearchitektur zu integrieren, leistet A. HAHN. Er interpretiert sie als Medium, das sowohl die Interpenetration zwischen funktional ausdifferenzierten Teilsystemen der Gesellschaft ermöglicht als auch den gemeinsamen Raum schafft, in dem Organismus, Bewusstsein und Kommunikation sich bewegen. Nicht nur diese begriffliche Fassung, die durchaus zugesteht, dass sie Luhmann in seiner Vieldeutigkeit hinsichtlich des Kulturverständnisses nicht ganz zu fassen bekommt, ist positiv hervorzuheben, sondern auch der Duktus der Sprache und Argumenta-

tion, der für systemtheoretische Verhältnisse erfreulich nachvollziehbar und auch für Nichteingeweihte verständlich ist. Eher selten auch, dass Luhmann in den Rahmen soziologischer und philosophischer Tradition eingepasst wird, was im Beitrag von Hahn, noch mehr aber in dem von A. RECKWITZ geschieht. Der einsame, stille Metaphysiker aus Bielefeld hat die Welt eben auch nicht ganz allein erfunden, ja nicht einmal die Möglichkeiten zu deren Beschreibung. Spannend auch Reckwitzs Ausgangsthese, dass sowohl die Luhmannsche Beschreibung der Moderne als auch jene diverser Kulturtheorien aus normativen Grundentscheidungen erwachsen und sich gerade auch darin unterscheiden würden. Die Entfaltung dieser These schürft dann aber doch nicht sehr tief, was den Leser etwas unbefriedigt und enttäuscht zurücklässt. Selbst die normative Präferenz des Autors für jene Ansätze, die im Unterschied zur Systemtheorie keine einheitliche, durch ein einziges Spezifikum geprägte Moderne identifizieren wollen, wird am Ende des Beitrags widersprüchlich durch die Forderung nach einer kulturalistischen Theorie der Moderne, die analog zu Luhmanns Entwurf die Qualitäten einer Supertheorie besitzt.

Nun soll keineswegs der Eindruck erweckt werden, die Aufsätze von D. BAECKER, E. ESPOSITO, K.-U. HELLMANN, U. STÄHELI und C. KOPPETSCH seien nicht lesenswert und qualitativ hochwertige wissenschaftliche Publikationen. Dennoch mag man sich unter dem Titel »Luhmann und die Kulturtheorie« mehr erwartet haben: entweder die Entfaltung einer systemtheoretischen Kulturtheo-



rie oder aber eine kulturtheoretische Kritik Luhmanns. Beides findet sich in den vorliegenden Texten aber nicht oder nur kaum; das eine, weil es nur schwer zu leisten sein dürfte, das andere, weil es offenbar nicht in der Absicht der Herausgeber lag. So enthält etwa der Beitrag von I. SAAKE und A. NASSEHI interessante Überlegungen zum gesellschaftlichen Umgang mit dem Sterben in einer Situation, in der subjekthafte Eigenverantwortlichkeit zum zentralen Wert geworden ist, was immer wieder zu paradoxen Versuchen führt, Patientenautonomie und Selbstbestimmung in der Gestalt von Organisationen zu institutionalisieren. Was unter einer Kulturalisierung von Gesellschaft, Ethik oder auch von Sterben denn nun eigentlich verstanden werden soll, bleibt aber auch hier diffus.

Verlockend für die Herausgeber muss es auch gewesen sein, den Referenzautor ihres Bandes selbst posthum mit einem noch unveröffentlichten Text zu Wort kommen zu lassen. Der relativ umfangreiche letzte Aufsatz in diesem

Buch stammt auch tatsächlich von Luhmann. Er bestätigt meinen Gesamteindruck, dass hier ein eher unglückliches Generalthema gewählt wurde, jedoch eher, als dass er ihn auszuräumen vermöchte. Der Text aus dem Jahr 1981 (also sogar noch vor »Soziale Systeme« verfasst) trägt zwar den Titel »Sinn, Selbstreferenz und soziokulturelle Evolution«; er spricht auch über die soziale Evolution von Sinn unter Einbeziehung des Evolutionsgedankens selbst, der ja auch zum gesellschaftlichen Sinnrepertoire gehört, widmet dem Kulturbegriff jedoch nicht die geringste Aufmerksamkeit. Man hat fast den Eindruck, das Adjektiv »soziokulturell« ist dem Autor eher passiert, als dass er sich wirklich etwas dabei gedacht hätte. Nun hat offenbar auch Luhmann nicht zu allem Relevantes gesagt, ja sein Ansatz sträubt sich sogar gegen die Integration so manchen sozialwissenschaftlichen Themas. Damit sollte man sich abfinden. Einem Umgang mit der Systemtheorie in Luhmannscher, nämlich nüchterner Manier, wäre das durchaus angemessen.

»Kulturen halten sich selbst für relevant – und andere für irrelevant. Wenn jede Kultur akzeptiert wird, gibt es offenkundig nicht gleichzeitig auch ein Mehr an Freiheit, sondern auch ein Mehr an Unterdrückung«

I. SAAKE, A. NASSEHI, S. 102f

NAUSIKAA SCHIRILLA

Von der Sozialanthropologie zur Interkulturellen Philosophie

zu: Wim van BINSBERGEN: *Intercultural Encounters*

Binsbergens umfassendes Werk schildert den wissenschaftlichen Weg eines Sozialanthropologen von der ethnographischen Feldforschung zum interkulturellen Philosophieren und markiert einen eigenen Ansatz interkulturellen Philosophierens. Aus philosophischer

Perspektive interessant ist dabei auf der einen Seite der Versuch einer Generierung wissenschaftlicher Positionen aus einer Inszenierung wissenschaftlicher Prämissen und deren Begrenzungen, dem Ineinandewirken von persönlicher Entwicklung und wissenschaft-

Wim van BINSBERGEN:

Intercultural Encounters.

African and anthropological

lessons towards a philosophy of

interculturality.

LIT-Verlag, Münster 2003.

ISBN 3-8258-6783-8, 616 Seiten

polylog 14

SEITE 109